

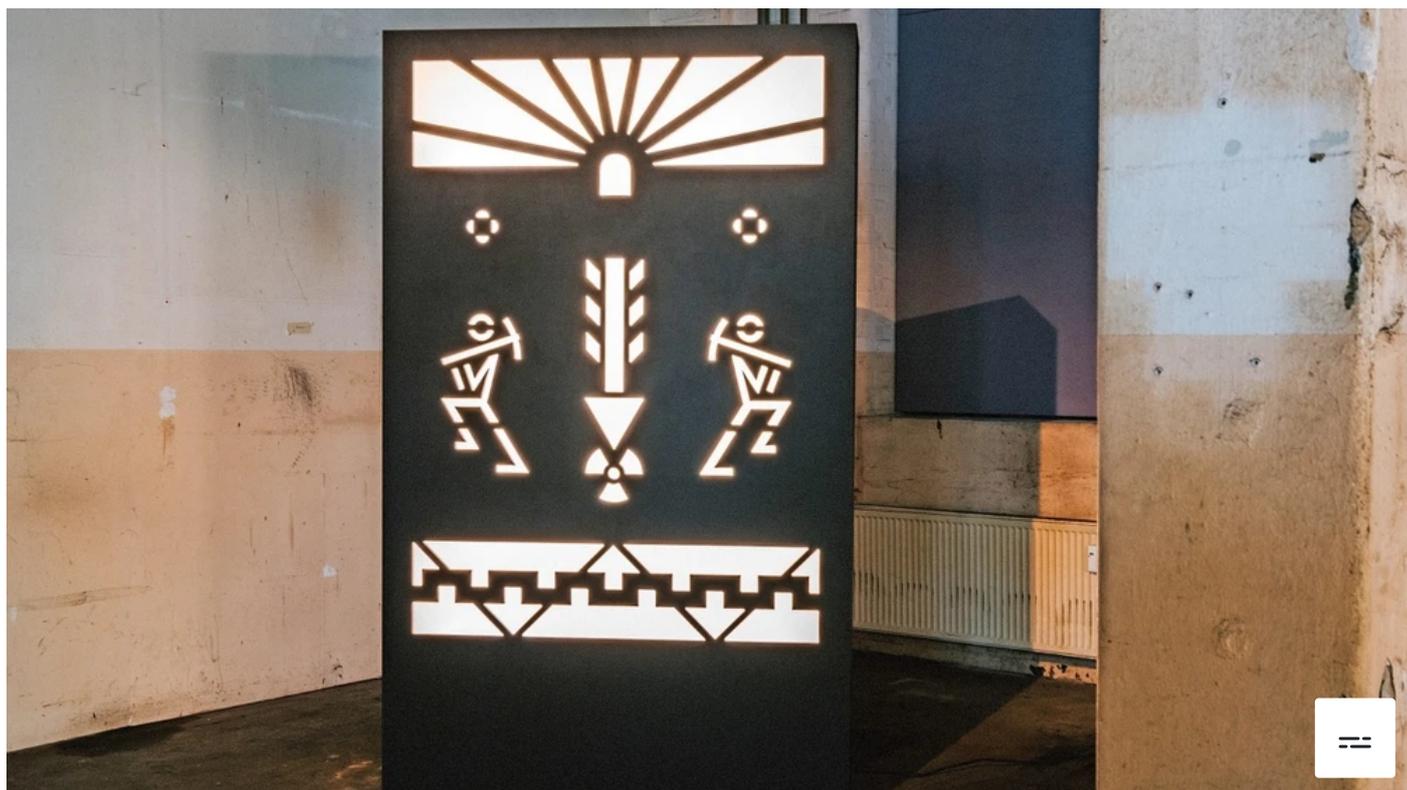


UKRAINE-KUNST IN CHEMNITZ

Das Feuer aus dem Osten

Von Yelizaveta Landenberger

01.10.2024, 22:10 Lesezeit: 3 Min.



Die Kunstwerke der „Pochen Biennale“ in Chemnitz vermitteln einen grausigen Eindruck der Schrecken des Ukrainekriegs. Etwa das Gefühl, dass in Kiew Bomben und Beats parallel existieren.



„You ain’t even try“ (Du versuchst es nicht mal), mit diesem Vorwurf, der in großen weißen Lettern auf einem himmelblauen Hintergrund prangt, beginnt die gleichnamige Videoarbeit des ukrainischen Künstlers Bohdan Bunchak. Sein Name mit einem durchgestrichenen Mikrofon-Symbol steht links unten im Bild, wie bei einer Zoom-Konferenz. Aber der Schöpfer dieser Arbeit ist nicht anwesend, nur Wolken ziehen durch das himmlische Zoom-Fenster. Das Video hat Bunchak Casper

gewidmet, einem Soldaten aus seiner Einheit, der unter seinem Kommando starb.

Es folgt eine Waldkulisse. Das Stück Himmel von oben ist geschrumpft und befindet sich nun im rechten oberen Eck des Waldes. Eine penetrante, hohe Stimme wiederholt mantraartig die Worte „You are a goddamn murderer“, du bist ein gottverdammter Mörder. Dazu ist ein Ensemble aus Kirchenglocken zu hören. Die Anschuldigung bohrt sich ins Gedächtnis, man nimmt am Innenleben eines traumatisierten Soldaten teil. Der neunundzwanzigjährige Bunchak ist das fünfte von sechs Kindern eines orthodoxen Priesters aus der Region Iwano-Frankiwsk im Westen der Ukraine. Vor dem Krieg war er Künstler, plante aber einen Neuanfang als Mönch.

Zum zivilen Leben zurückkehren?

Die russische Invasion brachte ihn von seinen Plänen ab, er meldete sich freiwillig zum Dienst an der Waffe, kommandierte unter dem Kampfnamen Säule eine Sturmtruppe. Im Einsatz erlitt er eine Verletzung, musste an der Wirbelsäule notoperiert werden. Inzwischen macht er wieder Kunst, versucht, zum zivilen Leben zurückzukehren. Aber die Schuldgefühle lassen ihn nicht los.



Screenshot aus der Videoarbeit von Dana Kavelina *Dana Kavelina*

„You ain't even try“ ist nun für drei Wochen bei der vierten Ausgabe der Pochen

Biennale in Chemnitz zu sehen. Die Kunstschau findet in den Räumlichkeiten des Wirkbaus statt, der ehemals größten Textilmaschinenfabrik Deutschlands, die zu einem Gewerbe- und Kulturareal umgewidmet wurde. Das Motto der Biennale lautet „Ex Oriente Ignis“ (Das Feuer kommt aus dem Osten) , und ist eine Anspielung auf das Gedicht „Ex Oriente Lux“ von Mykola Chwylowyj. Im Gedicht variiert der bekannte ukrainische Lyriker das Schlagwort, nach dem das Licht aus dem Osten komme: Der Rauch komme aus dem Osten. Es ist ein Loblied auf die qualmenden Schornsteine der Industrialisierung in den Städten des ukrainischen Ostens: Poltawa, Dnipro, Saporischschja. Hundert Jahre später hat sich die industrielle Utopie Chwylowyjs in eine Dystopie verwandelt. Diese Stätte stehen nun unter russischem Beschuss, im Osten wütet die Zerstörung.

Zu sehen sind in Chemnitz vorwiegend Werke ukrainischer Künstler. Der Kurator Serge Klymko stammt aus der Ukraine und gestaltete zuvor die Kyiv Biennial mit, die sich in der ersten Jahreshälfte als Kyiv Perennial bis nach Berlin erstreckte. Während bei der Kyiv Perennial Arbeiten im Fokus standen, die russische Kriegsverbrechen dokumentieren, geht es bei der Pochen Biennale in Chemnitz um den Krieg als existenzielle Erfahrung. In einer Soundinstallation von Jack Dove etwa hört man hämmernde, pochende Synthesizer-Geräusche, die verschieden interpretiert werden können. Ist es Techno aus einem Kiewer Nachtclub? Oder doch gefährlicher Beschuss? Die Arbeit vermittelt das Gefühl der ukrainischen Hauptstadt, in der gerade Bomben und Beats parallel existieren. Es herrscht Krieg, aber man versucht weiterzuleben.

Wie mit Teer übergossen

„Ex Oriente Ignis“ ist keine patriotische Ausstellung, vergeblich sucht man nach blaugelben ukrainischen Flaggen. Man findet lediglich kleine schwarze, angebracht auf jeder der zehn Skulpturen der Serie „Dark City (More Flags)“ von Mykola Ridnyi. Die Skulpturen der Arbeit aus dem Jahr 2015, der Zeit nach dem Maidan, sind Miniaturmodelle von Regierungsgebäuden, Wohnhäusern, Laternen, einem Auto. Sie sind mit einer amorphen schwarzen Masse bedeckt, als seien sie mit Teer übergossen worden. Mit seiner Skulpturensérie möchte der Künstler auf die ambivalente Bedeutung von Flaggen verweisen: als ideologischer Marker eines Territoriums, Symbol der Solidarität oder nationaler Identifikation. Eine Flagge kann im Krieg Sicherheit signalisieren, oder gefährliche Besatzung.

MEHR ZUM THEMA

MEMORIAL IN WEIMAR

Das Spiel auf der einsaitigen Geige

F.A.Z.-AUSSTELLUNGSKALENDER

Welches Museum zeigt was im Oktober? ANTISEMITISMUS IN AUSSTELLUNG**Eine Tafel in Rot zum „Völkermord in Palästina“**

In ihrem in Koproduktion mit dem Pinchuk Art Center in Kiew von der Pochen Biennale in Auftrag gegebenen Puppenanimationsfilm „Such a landscape“ thematisiert Dana Kavelina die Zwangsrekrutierung, die viele junge Männer im Land derzeit in Schrecken versetzt: Der Protagonist wird in einen weißen Minibus gezwängt und endet einsam und verängstigt an der Front. Ebenfalls von der Biennale in Auftrag gegeben wurde die Skulptur „Border/Order“ von Sergey Bratkov. Sie zeigt zwei weiße, übereinander angebrachte Absperrungszäune, die eine unzweideutige Botschaft verkünden: Fucking Borders.

Man kann nicht verstehen, was Krieg bedeutet, wenn man ihn nicht selbst erlebt hat. Der Pochen Biennale aber gelingt es durch zutiefst menschliche und ehrliche Kunstwerke einen intensiven Eindruck von seinen Schrecken zu vermitteln.

Pochen Biennale. Wirkbau, Chemnitz; bis 20. Oktober. Kein Katalog.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)

**Frankfurter Allgemeine**

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2024
Alle Rechte vorbehalten.